Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 74 (2018)
Heft: 2

Rubrik: Serie : Deutsch-Geschichte in 100 Wörtern (3)

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Serie: Deutsch-Geschichte in 100 Wörtern (3)

Gut befragt, erzählen viele Wörter Sozialgeschichte

Was für Wörter gehören zu den 100, die «Geschichte machen» sollen? Bei allen bisher diskutierten Beispielen ging es um Variation, also darum, eine möglichst grosse Bandbreite abzudecken. Neben Variation gibt es ein weiteres Kriterium für die Aufnahme in die Liste: Ein Wort qualifiziert sich dann, wenn es eine Geschichte zu erzählen hat, nicht nur eine Wortgeschichte, sondern auch eine damit verbundene Sozialgeschichte. Das gilt für Wörter wie *Onkel* oder *Gabel* in ganz besonderem Masse.

Am Anfang bzw. am Ende der Liste stehen *demütig* und *Handy*. Das älteste attestierte deutsche Wort ist *demütig*. Es steht am Anfang des *Abrogans*, des allerersten deutschen Buches, eines Glossars. Zunächst einmal hat diese Schrift wenig mit Deutsch zu tun. Es handelt sich um ein lateinisches Synonymwörterbuch, ein Buch, das für besonders schwierige lateinische Wörter Varianten angibt. Das Buch ist im 7. Jahrhundert entstanden, und im 8. Jahrhundert wurde es glossiert, d.h. jemand schrieb deutsche Wörter neben die lateinischen. Die lateinischen Wörter sind alphabetisch angeordnet, und das erste Wort ist *abrogans*. Nach diesem Wort wurde das Buch benannt. Und neben *abrogans*, dem ersten Eintrag, steht die deutsche Entsprechung: *demütig*. Der *Abrogans* existierte in verschiedenen Exemplaren. Eines davon wurde nicht umsonst bei einer Ausstellung im Bonner Haus der Geschichte in den Eingangsbereich platziert, eine Reverenz an das Buch als Meilenstein des Deutschen (Göttert 2010: 45).

Am anderen Ende der Skala steht *Handy*. Das ist natürlich nicht das neueste Wort, aber es ist ein neues Wort (1996 stand es zum ersten Mal im Rechtschreibduden) und es hat es zu den Wörtern des Jahrzehnts im Duden gebracht. Es steht im doppelten Sinn für den Einfluss des Englischen auf das Deutsche: Es ist ein Anglizismus oder besser ein Pseudo-Anglizismus, also eines der Wörter, die im Englischen kein (genaues) Äquivalent haben, eine Scheinentlehnung. Das Wort *Handy* wurde offenbar bei der Telekom in Bonn entwickelt, aus *handheld phone* als Bezeichnung für die seinerzeit, in den 90er Jahren, brikettgrossen Telefone (Seidel ²2013: 89).

Handy ist vermutlich der bekannteste, aber bei weitem nicht der einzige Pseudo-Anglizismus: Wörter wie *Gangway* (für *steps* oder *ramp*), *Zapping* (für *channel hopping*), *Mobbing*

(für *harassment*), *Slip* (für *briefs* oder *pants*) sind Wörter, die im Englischen existieren, aber nicht dieselbe Bedeutung haben; andere, wie *Dressman, Showmaster, Coverboy* oder *Twen* sind im Englischen unbekannt. Verkürzt übernommen wurden u. a. *last not least* (für *last but not least*), *Happy End* (für *happy ending*) und *Profi* (für *professional*). Das *Handy* ist also kein Einzelfall. (Lucko 1995: 14–18; Gutknecht [6]2003: 137; Viereck 1996: 18). Obwohl sich Volkes Wut häufig gegen derlei «Überfremdung» aus dem Englischen wendet, haben wir solche Wörter nicht nur auf der Basis des Englischen «erfunden». Man denke nur an *alles paletti* oder *picobello*. Ganz zu schweigen von den «griechischen» Wörtern, die das erfindungsreiche 19. Jahrhundert schuf, um neue Dinge zu bezeichnen. Dabei entstanden Wörter wie *Telephon* und *Telegraph*, die noch nie ein Grieche gehört hatte und die dann auf dem Rückweg wieder nach Griechenland kamen.

(Ende der Einleitung, Beispiele folgen)

Ob keltisch oder germanisch: *Lachi* ist nicht tot

Nachtrag zur Folge 2 im Heft 1/2018, Seite 23, «Arzt»

Das alte Wort *lachi* für Arzt hat nicht nur im Deutschen Spuren hinterlassen. So ist gemäss dem Etymologischen Wörterbuch des Althochdeutschen aus der gleichen Wurzel das englische *leech* abgeleitet, das heute noch Blutegel bedeutet und damit auf eine früher gängige (und jetzt wieder auflebende) ärztliche Behandlungsmethode verweist. *Leech* war aber auch bis in das 19. Jahrhundert die Bezeichnung für den Wundarzt (Lloyd 2014: 987).

Dasselbe gilt fürs russische *лекарь (lekar)*, das im Zarenreich die Bezeichnung für einen Wundarzt war, heute aber weitgehend aus der Sprache ausgeschieden und von *врач (wratsch)* verdrängt worden ist. Es bleibt aber in *лекарство (lekarstwo*, Medizin) erhalten (Riecke 2004: 571). Schliesslich hat *lachi* auch im Deutschen noch eine Zeitlang überlebt, und zwar als Bezeichnung nicht für den Arzt, sondern für dessen Finger! Der Ringfinger wurde so bezeichnet, weil er für die Zubereitung und Anwendung von Arzneimitteln gebraucht wurde. Er wurde also nach seiner Funktion benannt. (Lloyd 2014: 985) *Werner Schäfer*

Auch im Schweizerdeutschen finden sich Nachfolger

Das Wort *lâchi* findet sich in Schweizer Mundarten (in einer abgeleiteten Form) als *laachsne* «Hexen- und Zauberkünste treiben; durch abergläubische Mittel (bes. Beschwörungen) Krankheiten an Menschen und Vieh zu heilen, Schätze zu heben versuchen». So ist es zusammen mit

Laachsner, laachsnere, Laachsnerei und *laachsnerisch* auch im Schweizerischen Idiotikon gut bezeugt – *Laachs(n)er* nicht nur für die Person, die *laachsnet*, sondern auch für den Ringfinger, mit dem sie es tut.

Im Skandinavischen ist der Wortstamm noch sehr lebendig, so in schwedisch *läka* «heilen» sowie dänisch *læge*, schwedisch *läkare* «Arzt». Lloyd (2014) erörtert sowohl einen germanischen als auch einen keltischen Ursprung – Schwierigkeiten treten in beiden Fällen auf. *Lâchi* ist (oder war) jedenfalls in allen germanischen Sprachen vertreten und wurde aus dem Germanischen schon sehr früh ins Urslawische entlehnt.

Wohl keine Arztfamilien

Übrigens gibt es im Englischen *leech* nicht nur in der Bedeutung «Blutegel», sondern – heute «veraltet oder scherzhaft» – auch «Arzt». Laut Oxford English Dictionary sind die beiden Wörter zwar verwandt, aber nicht identisch (gemeinsam ist auf jeden Fall die Wurzel): «from OTeut. [gemeingermanisch] **lǣkjo-z,* from pre-Teut. [vorgemeingermanisch] **lēgio-s;* the synonymous Irish **liaigh* (OIr. [Altirisch] *liaig,* dat. pl. *legib*) is apparently related in some way».

Bei den Familiennamen irrt Herr Schäfer wohl – diese gehen nicht (oder kaum) auf ahd. *lâchi* «Arzt» zurück. Namen auf *-mann* sind Wohnstätten-, Herkunfts- oder Vaternamen; ein *Hürlimann* ist also eine Person, die ihren Hof auf dem *Hüreli* oder *Hörnli* hat oder aber von dort stammt, ein *Petermann* ist ein Nachkomme des Peter. *Lachmann* wird im *Familiennamenbuch* des Dudenverlags denn auch zu Recht als Wohnstätten- oder Herkunftsname erklärt (entweder «wer an einer Grenze wohnt», zu mhd. *lâche,* bzw. «wer an einem Tümpel wohnt», zu mhd. *lache,* oder aber «wer von Laach oder Lach oder Lache stammt», alles verbreitete Ortsnamen in Deutschland).

Auch der Familienname *Lachner* geht zumindest nicht direkt auf ahd. *lâchi* (Arzt) zurück, sondern – wenn schon – auf die dazu gebildete Ableitung mhd. *lâchenære* (Besprecher, Zauberer; vgl. im Idiotikon *Laachsner*) und wäre damit ein ursprünglicher Übername. Viel wahrscheinlicher ist aber auch hier ein Wohnstätten- oder Herkunftsname, also «wer in Lachen wohnt oder von Lachen stammt»; diesen Örtlichkeitsnamen gibt es in der ganzen südlichen Hälfte des deutschen Sprachraums.

Christoph Landolt
(Idiotikon-Redaktor)

Dr. Werner Schäfer *(schaefew@uni-trier.de)* stellt ein Buchprojekt vor. Nach den einleitenden Ideen präsentiert er eine Auswahl der 100 geplanten Wortgeschichten. Literatur- und Wörterliste stehen samt den erschienenen Folgen hier: *www.sprachverein.ch/Woerter.pdf*